

Projektbericht

Jahresbericht 2008/09



Tutorenqualifizierung

„Ich kann mir jetzt vorstellen, was da auf mich zukommt“

Kontaktdaten:

Prof. Dr. Maria Rumpf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
FH Gießen-Friedberg – Wilhelm-Leuschner-Straße 13 – 61169 Friedberg
E-Mail: maria.rumpf@suk.fh-friedberg.de
Telefon und Fax: 06031/604- 592 (- 186)

Inhaltsverzeichnis

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	3
1 Einleitung	4
2 Studierende mit Aufgaben in der Lehre und ihre Qualifizierung	5
3 Tutoren und Tutorenarbeit an der FH Gießen-Friedberg	9
4 Identifizierte Handlungsfelder im Projekt	11
5 Detailbeschreibung der Projektaktivitäten	12
5.1 Information	12
5.2 Konzeption	14
5.3 Qualifikation	16
5.4 Evaluation	19
6 Schlussbetrachtungen	22
Literaturverzeichnis	24

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das didaktische Dreieck (Wildt 2006a)	7
Abbildung 2: Der didaktische Zirkel (Wildt 2006a)	8
Abbildung 3: Zentrale Handlungsfelder des Projekts „Tutorenqualifizierung“	12
Abbildung 4: Themenbereiche der Tutorenqualifizierung	14
Tabelle 1: Überblick zu den durchgeführten Qualifikationsmaßnahmen	17

1 Einleitung

An der Fachhochschule Gießen-Friedberg arbeiten in jedem Semester etwa 300 studentische Hilfskräfte. Ein Teil von ihnen übernimmt Aufgaben zur Unterstützung der Lehrenden. Diese so genannten Tutorinnen und Tutoren¹ beraten Kommilitonen in technischen Fragen, sie gestalten Unterrichtsmaterialien, betreuen Geräte oder sie leiten selber Übungsgruppen. Sie nehmen eine wichtige Mittlerfunktion zwischen Lehrenden und Studenten ein. Die Studiengebühren ermöglichen vielen Fachbereichen, ihr Tutorienangebot auszuweiten und mehr Tutoren in der Lernbetreuung einzusetzen.

An der Hochschule gibt es einzelne Ansätze diese Tutoren nicht nur fachlich, sondern auch didaktisch auf diese Aufgabe vorzubereiten.² Das Projekt „Tutorenqualifizierung“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese pädagogisch-soziale Dimension der Tutorienarbeit durch Qualifizierungsmaßnahmen hochschulweit stärker zu verankern und zu strukturieren. Die übergeordnete Zielsetzung des Projekts ist eine verbesserte Förderung der studentischen Lernprozesse durch die Förderung der Lehrkompetenz sowie der Lernbegleitungscompetenz der Tutoren. Die Tutoren sollen lernen, die Inhalte nach lernförderlichen Kriterien zu präsentieren und konstruktiv mit gruppenspezifischen Phänomenen umzugehen.

Mit Blick auf diese Zielsetzung wurde zunächst die Ist-Situation an der Fachhochschule erfasst. Lehrende, Studiendekane, Studenten und Akteure der Arbeitsgruppe Qualität in Lehre und Studium der FH Gießen-Friedberg (AGQLS) wurden danach befragt, welchen Bedarf an didaktischer Qualifizierung der Tutoren sie sehen. Außerdem wurde ermittelt, in welchen Lehrveranstaltungsformen Tutoren mit welchen Aufgaben eingesetzt werden. Ausgehend von der ermittelten Ausgangssituation wurden Good Practice Beispiele gesucht. In Auseinandersetzung mit diesen erprobten Ansätzen der Tutorenqualifizierung wurden anschließend bedarfsgerechte (erste) Schulungskonzepte für die Fachhochschule Gießen-Friedberg entwickelt und umgesetzt.

¹ Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit und entsprechend der (noch) üblichen Lesegewohnheit wird im Weiteren ausschließlich die männliche Sprachform verwendet. Die Aussagen und Ausführungen beziehen sich aber immer gleichermaßen auf Männer und Frauen.

² Vgl. z.B. das MOVE-Projekt am Fachbereich EI/Gießen.

Das Projekt „Tutorenqualifizierung“ wurde in enger inhaltlicher Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem zeitgleich gestarteten Projekt „Aufbau der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik – wissenschaftliche Weiterbildung intern“ (Projektleitung: Silke Bock, Bereich Interne Wissenschaftliche Weiterbildung – Hochschuldidaktik, IWW) entwickelt und durchgeführt. Die enge Kooperation zwischen diesen beiden Projekten wurde von den beiden Projektleiterinnen angestrebt, weil sich die Tutorenqualifizierung auf dieselben hochschuldidaktischen Grundlagen stützt, die auch der Weiterbildung für Lehrende zugrunde liegen. Als sinnvoll wurde diese Kooperation auch deshalb erachtet, weil die didaktischen Gestaltungsspielräume der Tutoren maßgeblich durch das didaktische Handeln der Lehrenden abgesteckt werden. Die Wirksamkeit einer Tutorenqualifizierung sollte dadurch verbessert werden, dass die Lehrenden unmittelbar mit einbezogen werden können. Die in beiden Projekten jeweils neu eingerichtete je halbe Stelle wurde folgerichtig auch mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin besetzt.

Der vorliegende Bericht fasst die Aktivitäten und -erfahrungen des Projekts „Tutorenqualifizierung“ in diesem (ersten) Jahr zusammen. Nach einer allgemeinen thematischen Einführung in Kapitel 2 wird in Kapitel 3 die Ausgangssituation an der Fachhochschule Gießen-Friedberg dargestellt. Die daraus abgeleiteten Handlungsfelder werden im Kapitel 4 beschrieben. Kapitel 5 gibt dann einen detaillierteren Überblick zu den durchgeführten Maßnahmen und den ersten Ergebnissen. Im abschließenden Kapitel 6 wird der Erkenntnisgewinn des Projektes zusammengefasst und daraus abgeleitete Handlungsperspektiven werden aufgezeigt.

2 Studierende mit Aufgaben in der Lehre und ihre Qualifizierung

Rechtlich gehören Tutoren zur Gruppe der studentischen Hilfskräfte. Oft werden im alltäglichen Gespräch die Begriffe „Tutor“ und „studentische Hilfskraft“ synonym verwendet. „In der engeren und ursprünglichen Bedeutung des Wortes sind Tutoren Berater und Helfer jüngerer Studierender (...)“ (Knauf 2007: 1). In diesem Sinne werden

im vorliegenden Projekt auch nur diejenigen studentischen Hilfskräfte zu den Tutoren gezählt, die Aufgaben in der Lehre übernehmen.

Zwei Arten von Tutorien können grundsätzlich unterschieden werden: Orientierungstutorien und Fachtutorien. Orientierungstutorien richten sich an Erstsemester und haben das Ziel, diesen den Einstieg in die Hochschule zu erleichtern. Diese Tutorien werden an der Fachhochschule Gießen-Friedberg von der Zentralen Studienberatung organisiert und betreut. Das Projekt „Tutorenqualifizierung“ zielt auf die Fachtutorien, die ihrerseits als Übung, als (Labor-)Praktikum oder als Projekt organisiert werden können.

Tutoren unterstützen andere Studenten bei der Lösung von Übungsaufgaben oder beim Umsetzen von Versuchsanordnungen mit dem zentralen Ziel, deren Lernprozesse zu fördern. Je nach (Vor-)Kenntnissen, Engagement und sozialen Kompetenzen benötigen die Tutoren Unterstützung auf inhaltlicher, methodischer, organisatorischer, lernstrategischer und gruppendynamisch-kommunikativer Ebene. Fachlich gehören diese Studenten, die Aufgaben in der Lehre übernehmen, in der Regel zu den Besten ihres Jahrgangs. Außerdem werden sie von den verantwortlichen Lehrenden inhaltlich angeleitet und unterstützt. Weniger vorbereitet sind sie aber meist auf die methodisch gestützte Begleitung und Steuerung der Lehr-Lernprozesse. Wenn einige Tutoren der Fachhochschule Gießen-Friedberg bereits über Lehrerfahrung außerhalb der Hochschule verfügten³, so wurden diese Kenntnisse in der Regel nicht systematisch reflektiert, nicht theoretisch untermauert und der Transfer auf die besonderen Lehr-Lernsituationen an der Hochschule wurde nicht bewusst vollzogen.

Vor diesem Hintergrund konzentrieren sich Tutorenqualifizierungen an deutschen Hochschulen in den letzten zehn bis zwanzig Jahren auf die Reflexion und Erweiterung der didaktischen Handlungskompetenz von Tutoren.⁴ Der sogenannte „Shift from teaching to learning“ (Wildt 2006b) prägte in dieser Phase nicht nur die Weiterbildungsangebote für Lehrende, sondern auch die Konzeption der Tutorenqualifizierungen. Der „Shift“ kennzeichnet einen Paradigmenwechsel in der Hochschul-

³ Beispielsweise als Nachhilfelehrer, als Trainer im Sport oder als Übungsleiter bei der Freiwilligen Feuerwehr.

⁴ Vgl. z.B. Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. 2000; Knauf/Sievert 2005; Knauf 2007; Schloemerkerper 2005.

didaktik: der Fokus wird von der Lehre auf das Lernen verschoben. Bildlich verdeutlicht Wildt diese Schwerpunktverschiebung mit dem „didaktischen Dreieck“ (vgl. Abbildung 1).

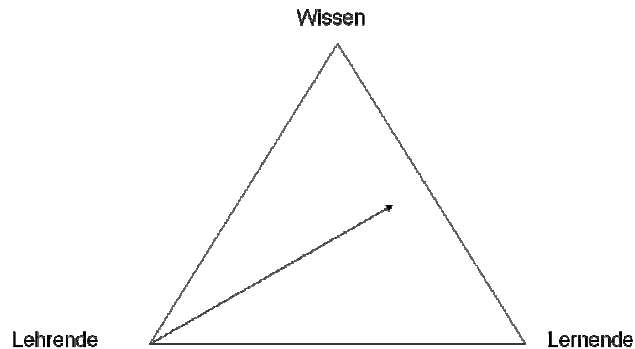


Abb. 1: Das didaktische Dreieck (Wildt 2006a)

Lehre und Studium liegen demnach in einem Dreieck aus Lehrenden, Lernenden und Wissen. Aktuelles didaktisches Denken betrachtet Lehren unter dem Gesichtspunkt einer Förderung des Lernens. Lehre soll den Zugang zum Wissen öffnen. Lehrende übernehmen dabei die Rolle des sachkundigen Begleiters, der auf dem Weg zum Wissen Lernwege erschließt, Orientierung gibt und Lernstrategien vermittelt.

Der „didaktische Zirkel“ zeigt auf welchen Ebenen bei der Durchführung einer Lehrveranstaltung für jeden Lehrenden und damit auch für Tutoren Gestaltungsspielräume vorhanden sind (vgl. Abbildung 2).

Auch wenn Tutorien in der Regel stark von den didaktischen Entscheidungen des Lehrenden geprägt sind, bleiben auf allen Ebenen didaktische Handlungsspielräume für die Tutoren. Sie können z.B. verschiedene Methoden und Medien einsetzen und prägen entscheidend durch ihr Verhalten das Lernklima im Tutorium. In ihrer Vermittlerposition zwischen den Lehrenden und den Studierenden können sie darüber hinaus auch auf die didaktischen Entscheidungen der Lehrenden Einfluss nehmen, indem sich beide über ihre Erfahrungen und Beobachtungen austauschen. Hierbei können die Tutoren als Studenten mit einer besonderen Nähe zu ihren Kommilitonen den Lehrenden wichtige und neue Impulse für die didaktischen Entscheidungen geben.

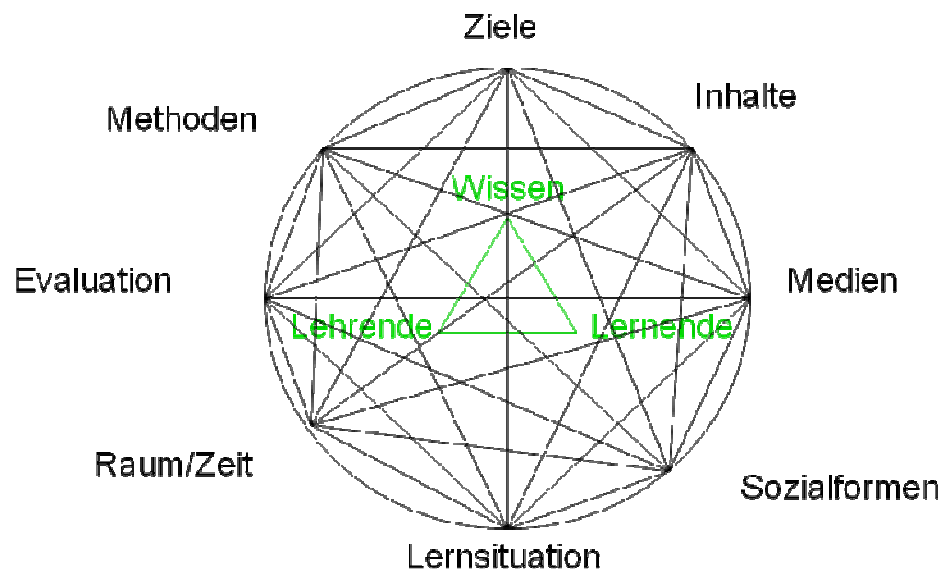


Abb. 2: Der didaktische Zirkel (Wildt 2006a)

Seit einigen Jahren etablieren immer mehr deutsche Hochschulen Tutorenqualifizierungen. Nicht immer ist dieses Angebot hochschulweit etabliert, mitunter handelt es sich um die Initiative einzelner Fachbereiche. Die angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen unterscheiden sich auch hinsichtlich des zeitlichen Umfangs und damit zusammenhängend hinsichtlich der zu vermittelnden Inhalte. An einigen Hochschulen wurden Qualifizierungsmodule konzipiert, die ineinander greifen und sich über mehrere Tagen verteilt über ein ganzes Semester erstrecken.⁵ Qualifizierungen von diesem Umfang können die Praxiserfahrung, welche die Tutoren während des Semesters machen, besonders gut integrieren und für die Lernprozesse aller Beteiligten fruchtbar machen.

In der Regel zeichnen sich sowohl die zeitlich knapp angesetzten als auch die mehrere Tage beanspruchenden Tutorenqualifizierungen dadurch aus, dass sie an die aktuellen Erkenntnisse der Lehr-Lernforschung anknüpfen und diese in groben Zügen thematisieren. Außerdem sind diese Workshops ein Ort zum Ausprobieren und zum Austausch untereinander. Sie bieten Anregung zur Reflexion und es werden Tipps ausgetauscht, deren Alltagstauglichkeit schon von anderen Tutoren und den Studenten in den Tutorien geprüft wurde. Durch diese Kombination von Handeln im

⁵ Vgl. z.B. Reimpell/Szczyrba 2007; Schloemerkerper 2005; Weicker/Thumser 2005.

Tutorium, Reflektieren und Wissen erwerben in der Qualifizierung bauen die Tutoren ihr Handlungsrepertoire aus.

3 Tutoren und Tutorenarbeit an der FH Gießen-Friedberg

An der Fachhochschule Gießen-Friedberg sind in jedem Semester etwa 300 studentische Hilfskräfte beschäftigt. Da sie rechtlich alle denselben Status haben und die Art der Tätigkeit im Vertrag häufig nicht oder wenig differenzierend angegeben wird, ist es von Seiten der Verwaltung nicht möglich, quantitativ genau zu bestimmen wie viele von ihnen als Tutoren im oben genannten Sinne, also in der Lehre, tätig sind.

Tutoren für die Lehre zu finden ist oft schwierig. Das Zeitfenster zwischen dem Semester, in dem die Studenten dem Lehrenden (häufig durch gute fachliche Leistungen) als geeignet für diese Aufgabe auffallen, und dem Zeitpunkt an dem die Studenten durch Praxisphase, Auslandssemester und/oder Abschlussarbeiten keine Zeit mehr für eine solche Aufgabe haben, ist relativ klein. In der Regel müssen jährlich neue Tutoren gesucht werden – auch weil diese Studenten aufgrund ihres Eignungspotenzials nicht selten attraktive Beschäftigungsalternativen in der Industrie haben. Bei einigen Studenten, die vom fachlichen Niveau für eine Tutorienstelle geeignet wären, fehlt es an anderen notwendigen überfachlichen Voraussetzungen. Zu beobachten ist z.B., dass es manchmal an Selbstvertrauen fehlt oder bei ausländischen Studenten die Deutschkenntnisse nicht ausreichen.

Die häufigsten Formen der an der Fachhochschule Gießen-Friedberg angebotenen Tutorien sind Übungen zu einer Vorlesung und (Labor-)Praktika. Da bisher noch relativ selten die Lehr-Lernform der Projektarbeit gewählt wird, sind hier auch seltener Tutoren in die Betreuung eingebunden. Wenn dieses Lehr-Lernformat jedoch von den Lehrenden gewählt wird, werden auch Tutoren mit einbezogen. Auch die Durchführung von Planspielen wird von Tutoren mit betreut.

Übungen zu einer Vorlesung finden in der Regel einmal pro Woche statt und werden von jeweils einem Tutor begleitet. Grundlage der Übungen sind häufig Aufgaben zur Vertiefung und Bearbeitung der Vorlesungsinhalte. In den Übungen strukturieren die Tutoren die gemeinsame Bearbeitung der Aufgaben, sie beantworten methodische

Fragen und sie gestalten den Austausch der richtigen Lösungswege. Beispielsweise werden Teilnehmende von ihnen dazu aufgefordert, die Lösung an der Tafel vorzustellen. Nicht selten werden die Tutoren von den Studenten gebeten, die komplexen Inhalte der Vorlesung noch einmal, in anderen Worten, zu erläutern bzw. inhaltliche Unklarheiten zu beseitigen. Die Lehrenden besprechen in der Regel zu Beginn des Semesters und/oder wöchentlich die inhaltlichen Anforderungen, die auf die Tutoren in den einzelnen Veranstaltungen zukommen werden. Diese Gespräche werden auch als Abstimmung genutzt und es kommt zu einem gegenseitigen Erfahrungsaustausch über die Lernprozesse der Studenten.

Ein besonderes Format einer Lehrveranstaltung in manchen Studiengängen ist eine Vorlesung mit integrierter Übung. Sie sind weder räumlich noch zeitlich getrennt, stattdessen werden sie zusammengefasst und in der Gesamtveranstaltung wechseln sich Phasen einer Vorlesung (Präsentation von Inhalten) mit denen einer Übung ab. Daher sind in der Regel auch beide, Lehrende und Tutor, anwesend. In der Betreuung der Studenten, die häufig in kleinen Gruppen zusammen arbeiten, teilen sie sich die Aufgaben und ergänzen sich.

(Labor-)Praktika werden ergänzend zu einer Vorlesung angeboten, und es sind neben den Tutoren häufig auch wissenschaftliche Mitarbeiter anwesend. Hier betreut ein Tutor in der Regel eine kleine Arbeitsgruppe bei der Durchführung eines Versuchs. Es ist seine Aufgabe, die Methodenkompetenz der Studenten zu fördern. Er ist auch der Experte bezüglich der benutzten Geräte und Stoffe. Er achtet auf die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen und der Sauberkeitsregeln im Labor. Er unterstützt nicht nur die Förderung kognitiver Fähigkeiten, sondern auch die Förderung psychomotorischer Fähigkeiten.

Außerdem werden Tutorien im Rahmen der Brückenkurse zu Beginn jedes Semesters angeboten. Kurz vor Beginn der Vorlesungszeit können die Studenten, die ein Studium an der Fachhochschule Gießen-Friedberg aufnehmen werden, zur Vorbereitung auf Pflichtmodule/Veranstaltungen in ihrem Studiengang eine Woche vormittags eine Vorlesung (Mathematik, Physik, Chemie, Programmierung, Rechner & Anwendung) belegen. Nachmittags können sie die Inhalte in Tutorien vertiefen und üben. Eine Besonderheit ist hier, dass die Tutoren bei dieser Aufgabe im Team arbeiten: Je zwei von ihnen leiten eine Übungsgruppe mit 10-20 Studenten. Sie

arbeiten in dieser einen Woche sehr intensiv mit den Studenten zusammen. Im Unterschied zu anderen Lehrveranstaltungen enden die Brückenkurse jedoch nicht mit einer Prüfung. Daher ist das Thema Prüfungsvorbereitung in diesen Tutorien nicht relevant. Eine besondere Lehr-Lernsituation sind die Brückenkurse jedoch, weil sie für die meisten der Studenten der Einstieg in das Lernen (und Leben) an einer Hochschule darstellen. Neben inhaltlichen Fragen sind immer auch organisatorische Probleme und Orientierungsschwierigkeiten virulent.

4 Identifizierte Handlungsfelder im Projekt

Aus der geschilderten Situation an der Fachhochschule Gießen Friedberg wurden im vorliegenden Projekt folgende zentrale Handlungsfelder abgeleitet (vgl. Abbildung 3):

- **INFORMATION**

Es galt, einen gegenseitigen Informationsprozess in Gang zu setzen. Einerseits wurden Informationen über die Tutorenarbeit in den verschiedenen Lehrveranstaltungen und den Bedarf an didaktischer Qualifizierung bei den Verantwortlichen in den Fachbereichen eingeholt. Andererseits wurde die Hochschulöffentlichkeit für die Bedeutung didaktischer Tutorenqualifizierungen sensibilisiert und zur Teilnahme eingeladen.

- **KONZEPTION**

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen und Erkenntnisse aus der ersten Informationsphase und vor dem Hintergrund von Good Practice Beispielen anderer Hochschulen sowie in Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur wurde begonnen, geeignete Schulungskonzepte zu entwickeln.

- **QUALIFIKATION**

In qualifizierenden Workshops wurden die theoretisch dargestellten didaktischen Gestaltungsspielräume für die Tutoren mit praktikablen Handlungsoptionen ausgefüllt. Angemessene Methoden ermöglichten eine Einübung didaktischer Fähigkeiten. Außerdem boten die Workshops einen Rahmen zur Reflexion und zum Austausch.



Abb. 3: Zentrale Handlungsfelder des Projekts „Tutorenqualifizierung“ (eigene Darstellung)

Diese drei Prozessschritte werden ergänzt durch eine begleitende EVALUATION. Insbesondere die Auswertung der mündlichen und schriftlichen Feedbacks der Teilnehmenden, die vor- und nachbereitenden Gespräche mit den Lehrenden sowie der stetige Abgleich mit den Forschungserkenntnissen und den Praxiserfahrungen anderer Hochschulen bilden die Grundlage zur fortlaufenden Verbesserung in den Handlungsfeldern. Schlussendlich helfen die Dokumentation aller Aktivitäten und der Aufbau einer Materialsammlung die Tutorenqualifizierung an der Fachhochschule Gießen-Friedberg flächendeckend einzuführen und weiterzuentwickeln.

5 Detailbeschreibung der Projektaktivitäten

5.1 Information

Um das Projekt bekannt zu machen und gleichzeitig die Qualifizierungsangebote für Tutoren genau auf den Bedarf der Fachhochschule Gießen-Friedberg anzupassen, wurden im Mai und Juni 2008 Gespräche mit Lehrenden verschiedener Fachbereiche (z.B. EI, MND, IEM, KMUB) geführt. Zur Strukturierung dieser Gespräche, zur Förderung ihrer Vergleichbarkeit und zur Sensibilisierung der Gesprächsteilnehmer

für die verschiedenen Facetten der Tutorenqualifizierung wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt, der folgende Themen in den Mittelpunkt stellt:

- Begriffsklärung und Einsatzfelder Studentischer Hilfskräfte in der Lehre
- Wahrgenommene Vorteile und Nachteile/Probleme beim Einsatz von Studentischen Hilfskräften in der Lehre
- Zusammenarbeit Lehrender/Tutor und Evaluation
- Vergütung/Anerkennung der Arbeit durch Tutoren
- Einschätzungen zur Notwendigkeit/Ausgestaltung von Tutorenqualifizierungen
- Ausblick/Ergänzende Fragen.

Alle Gesprächspartner sehen in der Zusammenarbeit mit Tutoren eine Bereicherung und eine gute Möglichkeit, um die Lernprozesse der Studenten zu fördern. Zur eigenen Entlastung und zur Professionalisierung der Tutorenarbeit befürworteten sie eine didaktische Qualifizierung der Tutoren. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die Attraktivität eines solchen Workshops den Tutoren teilweise erst noch aufgezeigt werden müsse. Als Anreiz könne zum Beispiel dienen, dass die Zeit der Qualifizierung als bezahlte Arbeitszeit angerechnet wird oder ein Leistungsschein „soziale Kompetenz“ für Tutorenarbeit inklusive Qualifizierung zu erwerben ist. Auch eine aussagekräftige Ausschreibung und Beschreibung der Qualifizierungen seien wichtig, um das Interesse der Tutoren zu wecken. Als schwierig wurde es von einigen Lehrenden eingeschätzt, den geeigneten Zeitpunkt für eine Qualifizierungsmaßnahme zu finden. Häufig könnten die Tutoren erst kurz vor dem Semester für diese Aufgabe gewonnen werden. Ein Termin in den Semesterferien scheidet oft aus, weil die Studenten zu dieser Zeit ein Praktikum außerhalb der Hochschule absolvieren.

Als thematische Schwerpunkte, die in einer solchen Qualifizierung bearbeitet werden sollten, nannten die befragten Lehrenden das Wissen um didaktische Prinzipien, die Förderung von „Aha-Effekten“ bei Studierenden, kommunikative Kompetenz, die Fähigkeit komplexe Sachverhalte einfach zusammenfassen und präsentieren zu können sowie die Fähigkeit, Studenten zu motivieren.

5.2 Konzeption

Vor dem Hintergrund dieser Gespräche und in Anlehnung an die einschlägige Literatur⁶ entwickelten wir ein Schulungskonzept für die Fachhochschule Gießen-Friedberg mit den vier zentralen Themenbereichen Anleitung von Kleingruppen, Präsentieren/Visualisieren/Moderieren, Reflexion der Führungsrolle und Umgang mit schwierigen Situationen (vgl. Abbildung 4), die inhaltlich und zeitlich sehr variabel kombiniert bzw. ausgestaltet werden können.

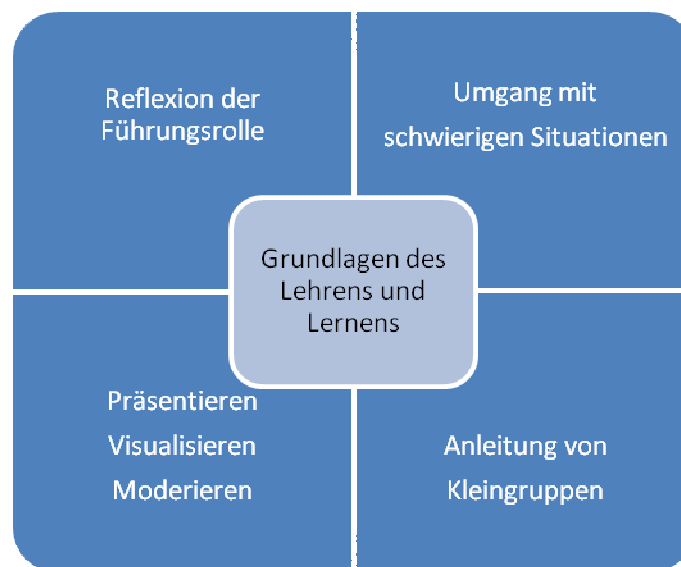


Abb. 4: Themenbereiche der Tutorenqualifizierung (Rumpf, Wenk 2008, S. 10)

Folgende Lehrziele wurden formuliert und konkretisiert:

- Lehre als besonderes Handlungsfeld erkennen
- Erkennen, dass Lehre Interaktion/ Kommunikation ist
- Didaktik als hilfreiche Wissenschaft (mit Methodenpool) kennen lernen
- Verantwortung der Tutor-Rolle erkennen
- Didaktischen Handlungsspielraum erweitern, u.a.:
 - die Tutoren sollen in der Lage sein, einen Rahmen für die Arbeit im Tutorium zu schaffen (wann und wie lange wird welche Aufgabe durchgenommen; wann ist es genug; wann gibt es eine Pause, etc.)
 - sie sollen in der Lage sein, komplexe Inhalte einfach und nachvollziehbar zu erklären

⁶ Vgl. z.B. Brauneck/Urbanek/Brönstrup 2007; Giering u.a. 2004; Knauf 2007; Schuber-Henning 2007; Stelzer-Rothe 2008; Winteler 2004.

- sie sollen in der Lage sein zu entscheiden, welches Vorgehen jeweils günstig ist (Einzelarbeit, Gruppenarbeit, etc.)
- sie sollen mit verschiedenen Teilnehmern (Lern- und Kommunikationsstilen) und mit verschiedenartigen Konfliktsituationen/schwierigen Situationen umgehen lernen.

Im bisherigen Projektverlauf wurden zeitlich relativ kurze Qualifizierungen von vier Arbeitseinheiten angeboten. Dieses kurze Format wurde gewählt, weil es vor allem galt, das Interesse (und die Neugier) der Tutoren (und ihrer Lehrenden) an diesen Themenfeldern zu wecken. Die Tutoren nahmen an den Workshops auf freiwilliger Basis teil ohne sie in der Regel als Arbeitszeit im Rahmen ihres Vertrags als Studentische Hilfskraft noch als Leistungsnachweis für eine Modul/ein Fach in ihrem regulären Studium anerkannt zu bekommen. Jedem Teilnehmer wurde aber eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt, die den zeitlichen Umfang und stichwortartig die Inhalte der Qualifikation ausweist.

Für jede Qualifizierung wurde ein detaillierter Ablaufplan entwickelt, der eine passgenaue Ausrichtung auf die jeweilige Zielgruppe widerspiegelt und damit eine effiziente Nutzung der wertvollen Präsenzzeit aller Teilnehmenden ermöglicht und es erleichtert, mit zukünftigen Aufbaumodulen an diese ersten Qualifikationen anzuschließen. Die zeitliche Taktung von theoretischen Inputs, Diskussionen, (Einzel-/Gruppen-) Übungen und Reflexionen wurde in dieser Planung gemäß der Erkenntnisse der Lehr-Lernforschung gewählt. Abwechslung und Aktivierung spielen dabei eine entscheidende Rolle. Im Rahmen dieser Planung wurde auch das erforderliche Material zusammengetragen und aufbereitet. Ein Ergebnis der Planungsphasen ist eine umfangreiche Methoden- und Materialsammlung. Diese Sammlung mit zum Beispiel Methodenbeschreibungen, Reflexionsfragen und Schlüsseltexten bildet den Grundstock, um weitere Qualifizierungsangebote an der Fachhochschule Gießen-Friedberg zugänglich und bedürfnisgerecht zusammenstellen zu können.

Die Veranstaltungen wurden per Aushang und über das Internet veröffentlicht. Alle Veranstaltungen wurden unter den Leitspruch „Lehren lernen – leiten lernen“ gestellt, um zu signalisieren, dass die Tätigkeit als Tutor und eine entsprechende Schulung einen Wert besitzen, der über die Hochschule hinaus bedeutsam ist. Wesentlich zur Ansprache und Motivierung der Tutoren war darüber hinaus der direkte Kontakt zwischen den Projektverantwortlichen und den Lehrenden.

5.3 Qualifikation

Zwischen September 2008 und März 2009 wurden insgesamt neun halbtägige Workshops, dies entspricht 4 Arbeitseinheiten à 45 Minuten, mit insgesamt 80 Teilnehmern angeboten und von der wissenschaftlichen Projektmitarbeiterin durchgeführt (vgl. Tabelle 1).⁷

Die Teilnehmerzahl in den einzelnen Workshops lag zwischen 5 und 19. Als effektive Gruppenstärke gilt eine Teilnehmerzahl zwischen 8 und 12.⁸ Die Durchführung von Paar- und Gruppenübungen macht eine Mindestanzahl notwendig. Die Teilnehmerzahl nach oben wird dadurch begrenzt, dass immer ein intensiver Austausch, das Eingehen auf individuelle Frage- oder Problemstellungen einzelner Teilnehmer und nicht zuletzt der Aufbau einer vertrauensvollen und konstruktiven Arbeitsatmosphäre gewährleistet sein muss. Unter bestimmten Randbedingungen wie sie zum Beispiel bei einem der Workshops für Tutoren eines Brückenkurses gegeben waren, ist eine relativ große Abweichung nach oben von dem genannten Richtwert tolerierbar, ohne dass sich dies nachteilig auswirkt. Bei anderen Qualifizierungsangeboten, die sehr spezifisch auf eine Zielgruppe zugeschnitten sind wie zum Beispiel im Fall des Workshops für Tutoren eines bestimmten Fachgebiets in einem Fachbereich, ist die Grundgesamtheit der damit angesprochenen Studenten sehr gering, sodass die Schulungskonzeption entsprechend angepasst wird, damit sie auch mit weniger als 8 Teilnehmern funktioniert.

Sieben der aufgezeigten neun Workshops waren als Basisworkshops konzipiert. Anhand der „Grundsätze für gute Lehre an der Fachhochschule Gießen-Friedberg“, die im Sommer 2008 von der Hochschulleitung verabschiedet wurden, haben die Tutoren in den Workshops ihre Handlungsmöglichkeiten im Rahmen von Tutorien reflektiert und in Gruppenarbeit an der Fragestellung gearbeitet wie diese Grundsätze in ihren Tutorien umgesetzt werden können. Zur Förderung ihrer Lernprozesse haben sie sich gegenseitig konstruktives Feedback zu den jeweils präsentierten Arbeitsergebnissen gegeben. Dadurch wurde der Erfahrungsaustausch vertieft und das Geben von konstruktivem Feedback geübt, was neben dem direkten Kompetenzgewinn

⁷ Stand: 26.03.2009.

⁸ Vgl. z.B. Kießling-Sonntag 2003.

auch für die Bedeutung angemessener Kommunikationsstrategien in der Lehre sensibilisieren sollte.

Tabelle 1: Überblick zu den durchgeführten Qualifikationsmaßnahmen

	2008						2009		
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Termine	16.09.	23.09	17.10.	07.11.	14.11.	05.12.	06.03.	23.03.	26.03.
Zielgruppe	Brückenkurse Mathe Physik		alle (FH)	alle (FB EI)	alle (FH)	alle (FB EI)	alle (FH)	Mathe (FB MND)	alle (FH)
Ort	Friedberg			Gießen	Friedberg	Gießen	Gießen	Friedberg	Gießen
Art	Basis		Basis	Basis	Aufbau	Aufbau	Basis	Basis	Basis
Dauer (Arbeitseinheiten)	Halbtägige Veranstaltungen (je 4 Arbeitseinheiten à 45 Minuten)								
Teilnehmer	19	6	5	9	5 (davon 3, die auch in Kurs 3 waren)	10 (davon 9, die auch in Kurs 4 waren)	11	7 (davon 2, die auch im Kurs 1 waren)	8
Teilnahme Lehrende	ja	./.	./.	ja	./.	ja	./.	ja	./.

Thematisch stand in den Basisworkshops außerdem das Thema „Unterstützung erfolgreicher Gruppenarbeit“ im Mittelpunkt. Gruppenarbeit hat für bestimmte Lernphasen eindeutig belegte Vorteile wie zum Beispiel vertiefendes Lernen durch gegenseitige Unterstützung und Überprüfung von Lernfortschritten und Förderung der Motivation. Vielen Studenten fällt aber eine effektive Zusammenarbeit in Gruppen schwer, teilweise bedingt dadurch, dass sie, vor allem während ihrer Schulzeit, keine oder schlechte Erfahrungen mit Gruppenarbeit gemacht haben und dort diese Kompetenz zur Kooperation kaum gefördert wurde. Um die Tutoren auf die Aufgabe vorzubereiten, in ihren Tutorien Gruppenarbeit einzusetzen, wurde in allen Workshops Wert darauf gelegt, dass viele Arbeitsphasen in dieser Form durchgeführt wurden. Die Tutoren sollten eigene, gute Erfahrungen mit Gruppenarbeit machen. Aus didak-

tischer Sicht spielen diese eigenen Erfahrungen und ihre Aktivierung für den Transfer in die eigene Lehrveranstaltung eine Schlüsselrolle. Zusätzlich wurden Regeln und Unterstützungsmöglichkeiten für die Gruppenarbeit sowie ihre Umsetzbarkeit in Tutorien diskutiert.

Neben den Basisworkshops gab es zwei Aufbaukurse, die ca. einen Monat nach einem Basiskurs stattfanden und thematisch auf dessen Inhalten aufbauten, in sich aber abgeschlossen und damit auch einzeln buchbar waren. Ergänzend zu den Themen der Basisworkshops lernten die Teilnehmer einen größeren Pool an aktivierende Methoden kennen und der Umgang mit schwierigen kommunikativen Situationen wurde durchgespielt. Auch der Aspekt „Planung der eigenen Veranstaltung“ konnte ausführlicher behandelt werden als im Basisworkshop. Besonders diejenigen Tutoren, die in der Zeit zwischen Basis- und Aufbauworkshop ein Tutorium begleiteten, profitierten von dem Konzept. Einerseits konnten sie das Gelernte sofort umsetzen, andererseits konnten ihre Fragen, die in dieser Zeit der Tutorienarbeit auftraten, im Aufbauworkshop direkt aufgegriffen und behandelt werden.

In der Hochschuldidaktik ist belegt, dass es speziell fachlich sehr erfolgreichen Lehrenden vergleichsweise schwerfällt, sich in die Perspektive von Studenten hineinzusetzen, die fachlich mehr Mühe haben. Dieser Perspektivenwechsel konnte in den Aufbauworkshops angeregt werden, indem die Tutoren ihren eigenen Lernstil in Bereichen reflektierten, die ihnen in der Vergangenheit schwer gefallen sind (z.B. Schulfächer, Erlernen eines Musikinstruments). Die dadurch intendierte Förderung einer empathischen Grundhaltung der Lehrenden ist ein erstrebenswertes Ziel, weil die Bereitschaft steigt, gemeinsam mit den Lernenden die individuell möglichst idealen Lernbedingungen aufzudecken und zu schaffen.⁹

Neben der Unterscheidung in Basis- und Aufbauworkshop variieren die Zielgruppen für die Workshops geplant wurden. Es gab Workshops, die sich an alle Tutoren der Hochschule richteten, an alle Tutoren aus einem bestimmten Fachbereich, an Tutoren für Brückenkurse oder an alle Tutoren für ein bestimmtes Fachgebiet in einem bestimmten Fachbereich/bei einem bestimmten Lehrenden. Je offener die Zielgruppe gehalten wird, desto heterogener ist in der Regel die Teilnehmergruppe.

⁹ Vgl. z.B. Winteler 2004.

Nachteilig daran ist, dass keine fach-(bereichs)spezifischen Fragen, Rahmenbedingungen und Themen näher beleuchtet werden können. Vorteilhaft ist jedoch, dass es zu einem fach(bereichs)-übergreifenden Erfahrungsaustausch der Tutoren kommt.

Bei den beiden Workshops für Tutoren von Brückenkursen erwies sich der Zeitpunkt der Schulungsmaßnahme als besonders vorteilhaft. Die Tutorenqualifizierung fand jeweils erst einen Tag nach Start der Brückenkurse statt. Die Tutoren hatten also schon erste Erfahrungen mit der Gruppe und mit sich in der Leitungsrolle machen können und zeigten eine intrinsische Motivation an den Inhalten der Qualifizierung. Sie waren auf der Suche nach Handlungsmöglichkeiten für Situationen wie zum Beispiel, dass Studenten mit sehr unterschiedlichem Wissensstand und Lerntempo gemeinsam zu unterrichten sind oder wie mit Themen wie Pünktlichkeit, früheres Verlassen des Tutoriums und Aktivierung der Studenten umzugehen ist.

An drei der Workshops nahmen die Lehrenden, also diejenigen, die für den Einsatz der Tutoren organisatorisch und/oder inhaltlich verantwortlich waren, selbst aktiv teil. Hierdurch waren die Tutoren besonders zur Teilnahme motiviert und durch die gemeinsame Diskussion und Arbeit im Workshop konnten Erfahrungen und Beobachtungen direkt ausgetauscht und zeitnah in der Organisation der Tutorien umgesetzt werden. Weiter wirkte sich diese Teilnahme der Lehrenden auch positiv auf den Evaluationsprozess aus. Der Lehrende wurde in einem Nachgespräch um ein eigenes Feedback zu der Veranstaltung gebeten und konnte gleichzeitig durch Gespräche mit seinen Tutoren im Nachgang zu den Workshops deren Rückmeldung mit ein wenig zeitlichem Abstand zu der Veranstaltung weitergeben.

5.4 Evaluation

Die Handlungsschritte Information – Konzeption – Qualifizierung werden, wie in Kapitel 4 skizziert, ergänzt durch verschiedene Evaluationsmaßnahmen, um eine stetige Verbesserung und einen bedarfsgerechten Ausbau der Aktivitäten zu erreichen.

Eine ganzheitlich angelegte Projektevaluation findet dabei wie nachstehend kurz beschrieben auf drei Ebenen statt bzw. müsste bei bereits vollständiger Umsetzung dieses Ansatzes diese drei Bereiche abdecken:

1. Prozessebene, zum Beispiel interessiert hier:
 - Wie gut greifen die einzelnen Handlungsschritte Information – Konzeption – Qualifizierung ineinander (z.B.: Sind der Leitfaden zur Nachfrage- und Bedarfsabfrage bei den Lehrenden und die Rückmeldebögen bzw. Leitfragen zur Ermittlung der subjektiven Zufriedenheit der Lehrenden mit dem Workshop-Angebot aufeinander abgestimmt)?
 - Fließen erprobte Ansätze aus der Praxis und die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Forschungsgebiet Hochschuldidaktik in die Aktivitäten des Projekts ein?
2. Veranstaltungsebene: Wer wird wann durch wen und wie befragt?, z.B.
 - Schriftliche Befragung der Teilnehmer zum Abschluss des Workshops
 - Leitfaden gestützte Interviews mit teilnehmenden Lehrenden einige Tage nach den Workshops
 - Moderierte Gruppengespräche mit den Studenten, die die Tutorien der Workshopteilnehmer besucht haben
3. Wirkungsgrad: Welche Auswirkungen sind für wen wahrzunehmen/festzustellen?

Zum jetzigen Zeitpunkt stehen wir mit der Realisierung dieser ganzheitlichen Projektevaluation erst am Anfang. Insbesondere der Aspekt des Wirkungsgrades ist ein sehr komplex zu bearbeitendes Forschungsfeld. Will man zum Beispiel den Einfluss einer Tutorenqualifizierung auf die Arbeitsergebnisse der Studenten feststellen, die das betreffende Tutorium belegt haben, dann wirft dies u.a. die Fragen auf wie man den Einfluss einer Tutorenqualifizierung von anderen Einflussgrößen (z.B. Zeitpunkt des Tutoriums, Heterogenität der Gruppenzusammensetzung) isolieren kann und wie das interessierende Arbeitsergebnis der Studenten operationalisiert wird (z.B. über eine Klausurnote oder über ein Effizienzkriterium wie sich zum Beispiel der Aufwand eines Studenten zur Vor- und Nachbereitung des Stoffes verbessert hat).

Einzelne Elemente der Evaluation, insbesondere bezogen auf die unmittelbaren Rückmeldungen zu den Veranstaltungen, wurden aber bereits erfolgreich eingesetzt und liefern wichtige Erkenntnisse für die zukünftige Projektarbeit.

In allen Workshops wurden zum Beispiel die Teilnehmer am Ende um ein mündliches Feedback zur Veranstaltung zu den folgenden drei Leitfragen gebeten:

- Was hat mir an dem Workshop besonders gut gefallen?
- Was sollte im nächsten Workshop anders sein?
- Was werde ich in meinem Tutorium direkt umsetzen?

Diese Rückmeldung wurde ergänzt durch eine schriftliche und damit anonyme Befragung der Teilnehmer, die auch direkt am Ende jedes Workshops durchgeführt wurde.

Darüber hinaus wurden, wie bereits erwähnt, einige Tage nach den Workshops nachbereitende Gespräche mit den beteiligten Lehrenden geführt.

Im Ergebnis waren die Rückmeldungen insgesamt sehr positiv und sowohl von Studentenseite als auch von Seiten der Lehrenden besteht der Wunsch nach mehr Qualifizierungsangeboten. Das Interesse besteht hierbei aber nicht allein darin, die Anzahl der Qualifizierungsangebote zu erhöhen, sondern auch im Ausbau der semesterbegleitenden, aufeinander aufbauenden Workshops.

Auch wurde durch die Rückmeldungen deutlich, dass der Bedarf an didaktischer Qualifizierung nicht nur hinsichtlich der Struktur der zu betreuenden Tutorien variiert, sondern dass auch die unterschiedliche Ausgangslage der Tutoren hier hineinspielt. Wesentlich sind Unterschiede hinsichtlich der bisherigen Lehrerfahrung, der Kommunikations- und Leitungsstile sowie der Sprachkenntnisse.

Inhaltlich betonten die Teilnehmer häufig, dass sie durch den Workshop an Klarheit bezüglich ihrer Rolle als Tutor hinzugewonnen und neue Handlungsspielräume entdeckt hätten, was wesentliche Voraussetzungen dafür sind, dass sie ihre Erkenntnisse in ihrer Tutorenarbeit umsetzen und neue Wege ausprobieren.

6 Schlussbetrachtungen

Die übergeordnete Zielsetzung des Projekts ist eine nachhaltige Unterstützung der studentischen Lernprozesse durch die Förderung der Lehr- und Lernbegleitungs-kompetenz der Tutoren. Die Tutoren sollen lernen wie sie die zu vermittelnden Inhalte nach lernförderlichen Kriterien aufbereiten und präsentieren und wie sie konstruktiv mit gruppodynamischen Phänomenen umgehen können. Zentrale Aufgabe des Projekts „Tutorenqualifizierung“ ist es entsprechend, ein Konzept zu entwickeln und hochschulweit zu verankern, das die pädagogisch-soziale Dimension dieser Tutorenarbeit durch Qualifizierungsmaßnahmen stärkt.

Im ersten Projektjahr standen die Aspekte Information, Sensibilisierung, Bedarfs-konkretisierung und die Realisierung erster Qualifikationskonzeptionen im Vorder-grund. In allen drei Bereichen konnten im Berichtszeitraum wesentliche Fortschritte erzielt und eine gute Ausgangsbasis für die Fortsetzung und Erweiterung der Pro-jektaktivitäten geschaffen werden. Aufgrund der in allen Workshops durchgeführten Evaluation konnte das Konzept laufend angepasst und verfeinert werden.

Eine zentrale Erkenntnis aus dem ersten Projektjahr ist, dass die Variantenvielfalt der Qualifizierungsmodule sehr groß ist. Dies stellt eine Herausforderung bei der Ent-wicklung passgenauer Konzepte dar. Beispielhaft sei an die folgenden Kriterien erin-ner: Art des Tutoriums, Zielgruppe der Tutorien oder die Frage, der Einbeziehung der Lehrenden in die Schulungen. Die Anzahl spezifischer Workshops ist ggfs. noch erweiterbar. Denkbar ist zum Beispiel bei der Konzeption von Workshops auch Gen-dergesichtspunkte zu betrachten.

Zu den wichtigsten Lernerfahrungen gehört auch, dass sich die Kooperation zwischen dem Projekt „Tutorenqualifizierung“ und dem Projekt „Aufbau der Arbeits-stelle Hochschuldidaktik – wissenschaftliche Weiterbildung intern“ im Bereich IWW sehr bewährt hat. Wie erfolgreich (und wichtig) diese Zusammenarbeit ist, zeigt unter anderem das Beispiel eines Workshops, der erst Ergebnis eines kollegialen Be-ratungsprojekts der IWW war und dann inhaltlich mit diesem Prozess verzahnt wer-den konnte.

Diese Vernetzung der Tutorenqualifizierung mit anderen hochschuldidaktischen Be-ratungsformaten ist ein auch für die Zukunft wichtiges Ziel des Projekts. Im Sinne

einer Bündelung der hochschuldidaktischen Weiterbildungsaktivitäten an der Fachhochschule Gießen-Friedberg, soll das Projekt Tutorenqualifizierung daher zukünftig in den Aufgabenbereich der IWW verankert werden.¹⁰

Zukünftig sollen dadurch u.a. Lehrende noch enger mit in die Tutorenqualifizierung einbezogen werden und damit stärker beim Einsatz von Tutoren unterstützt bzw. entlastet werden. Hierbei ist schon bei der Information der Lehrenden anzusetzen, um ihnen die Möglichkeiten und Chancen von Tutorenqualifizierungen aufzeigen zu können und sie dann, wenn möglich, mit in den Prozess der Konzeption und Qualifikation einzubinden.

Ein letzter Ausblick führt zur ersten Antragsstellung des Projekts im Wintersemester 07/08 zurück. Damals firmierte das Projekt noch unter der Bezeichnung „Tutorenzertifizierung“. Diese Bezeichnung verweist auf eine andere angestrebte Weiterentwicklung des Projekts. Die Tutorenqualifizierung, ggfs. zusammen mit der Tutorentätigkeit selbst, könnte (hochschulweit) als Leistungsnachweis im Bereich der Sozialen Kompetenzen anerkannt werden. Durch die Kombination von Handeln im Tutorium und Reflektieren sowie Wissen erwerben in der Qualifizierung bauen die Tutoren ihr Handlungsrepertoire aus. Sie verbessern ihre Kommunikationsfähigkeit, machen Erfahrungen im Umgang mit Konflikten, das heißt sie lernen zu lehren und zu leiten und verbessern sich nachhaltig im Kompetenzfeld „Soziale Kompetenz“, was durch einen entsprechenden Leistungsnachweis dokumentiert werden könnte.

So zertifizierte Tutoren könnten dann wieder in die Schulungen neuer Tutoren einbezogen werden. Durch diesen Multiplikatoreneffekt könnte die Verbreitung und Verstärkung des Projekts dynamisiert werden.

¹⁰ Infolgedessen ist zukünftig auch eine (neue) Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin/eines wissenschaftlichen Mitarbeiters geplant, deren/dessen Profil die bisherigen Aufgaben der halben wissenschaftliche Mitarbeiterstelle der Tutorenqualifizierung und der halben Stelle „Beratung von Lehrenden“ kombiniert bzw. integriert. Disziplinarisch soll diese Stelle zukünftig unter der Leitung von Silke Bock (IWW) stehen. Auf inhaltlicher Ebene wird eine enge fachliche Zusammenarbeit mit der bisherigen Projektleitung der Tutorenqualifizierung bestehen bleiben.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgruppe Hochschuldidaktische Weiterbildung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. (2000): Besser Lehren. Praxisorientierte Anregungen und Hilfen für Lehrende in Hochschule und Weiterbildung. Heft 9: Lehrveranstaltungen mit Tutorat – Praxis und Möglichkeiten der Organisation. Deutscher Studienverlag: Weinheim.
- Brauneck, Peter/ Urbanek, Rüdiger und Brönstrup, Uwe (2007): Methodensammlung. Anregungen und Beispiele für die Moderation. Lehrerfortbildung in Nordrhein-Westfalen. 7. Auflage. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Soest.
- Giering, Kerstin u.a. (2004): Vorschläge zur Verbesserung der Mathematikkompetenz bei Fachhochschulstudierenden. In: Neues Handbuch Hochschullehre (NHHL 1 11 04 02). Raabe: Berlin.
- Kießling-Sonntag, Jochem (2003): Handbuch Trainings- und Seminarpraxis. Konzepte des Trainingshandelns; Trainingszyklus von der Auftragsklärung bis zur Transfersicherung; Werkzeuge erfolgreicher Seminargestaltung. Cornelsen: Berlin.
- Knauf, Helen (2007): Tutorenhandbuch. Einführung in die Tutorenarbeit. Universitätsverlag Webler: Bielefeld. 3. Auflage.
- Knauf, Helen und Sievert, Bianca (2005): Mehr als Tipps und Tricks – Workshops für Tutorinnen und Tutoren. In: Das Hochschulwesen 5/2005, S. 194-197.
- Reimpell, Monika und Birgit Szczyrba (2007) Studierende als Dozierende. Kompetenzentwicklung durch ein Tutorenzertifizierungsprogramm. In: Neues Handbuch Hochschullehre (NHHL 2 28 07 06). Raabe: Berlin.
- Rumpf, Maria und Wenk, Regina (2008): Lehren lernen – leiten lernen. In: DruckSache. Berichte aus der Fachhochschule Gießen-Friedberg. Ausgabe 63, Oktober 2008, S. 10.
- Schloemer Kemper, Anja (2005): Didaktische Fortbildung von Tutorinnen und Tutoren in der Mathematik. In: Das Hochschulwesen 5/2005, S. 198-203.
- Schubert-Henning, Sylvia (2007): Toolbox – Lernkompetenz für erfolgreiches Studieren. UniversitätsverlagWebler: Bielefeld.
- Stelzer-Rothe (2008/Hg.): Kompetenzen in der Hochschullehre. Rüstzeug für gutes Lehren und Lernen an Hochschulen. Merkur: Rinteln. 2. Auflage.
- Weicker, Nicole und Thumser, Katrin (2005): Umfassende didaktische Schulung studentischer MultiplikatorInnen. Konzeption, didaktische Analyse und erprobte Realisierungsmöglichkeiten zur Vorbereitung von TutorInnen. In: Neues Handbuch Hochschullehre (NHHL 1 17 05 05). Raabe: Berlin.
- Wildt, Johannes (2006a): Ein hochschuldidaktischer Blick auf Lehren und Lernen. In: Neues Handbuch Hochschullehre (NHHL 2 00 06 01). Raabe: Berlin.

Wildt, Johannes (2006b): Vom Lehren zum Lernen. Vom Wandel der Lernkulturen in modularisierten Studienstrukturen. In: Neues Handbuch Hochschullehre (NHHL 2 00 06 01). Raabe: Berlin.

Winteler, Adi (2004): Professionell lehren und lernen. Ein Praxisbuch. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.